



Seine Erkenntnisse hat der Historiker Tim Schauer am Sonntag in der Synagoge Gröbzig vorgestellt.

FOTO: UTE NICKLISCH

Was geschah in Gröbzig?

SYNAGOGE Relativ unbeschadet überstand das jüdische Gotteshaus das NS-Regime. Woran das liegt – und welche Ausstellungsstücke heute noch Fragen aufwerfen.

VON JAKOB MILZNER

GRÖBZIG/MZ - Dass es die Synagoge Gröbzig in ihrer heutigen Form noch gibt, ist einer Verkettung von Umständen zu verdanken, die das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte auf seltsame Weise mit der Gegenwart verknüpft. Denn eigentlich wäre das jüdische Gotteshaus wie so viele andere wohl den Novemberpogromen im Jahr 1938 zum Opfer gefallen. Aber es sollte anders kommen.

„Landflucht fand damals schon statt“, sagt Tim Schauer. Worauf er hinaus will: 1934 übergab die jüdische Gemeinde ihre Synagoge an den Gröbziger Heimatverein – und zwar freiwillig. Es habe einfach nicht mehr ausreichend Mitglieder gegeben, erläutert Schauer. Denn viele Jüdinnen und Juden hatten Gröbzig damals bereits den Rücken gekehrt und waren in Richtung der Städte gezogen – wie es gegenwärtig erneut passiert. 1935 wurde ein Heimatmuseum in dem Gotteshaus eröffnet, so dass es der Zerstörung entging.

Echte Detektivarbeit

Tim Schauer arbeitet im Museum Synagoge Gröbzig. Zwei Jahre lang ist er in die Rolle eines Detektivs geschlüpft, hat Archive gewälzt und Telefonate geführt, um eine Frage zu beantworten: Wie belastet sind die Objekte, die heute in dem Museum zu sehen sind?

Geldgeber des Projekts war das Deutsche Zentrum Kulturgutver-

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Seit nunmehr über sieben Jahren fördert die Stiftung „Deutsches Zentrum Kulturgutverluste“ Forschungsprojekte, die Herkunft und Wege von Kunstwerken und Kulturgütern untersuchen. Ein Fokus liegt auf NS-Raubgut. Dabei handelt es sich um Kulturgüter, die Menschen jüdischen Glaubens und anderen verfolgten Gruppen während der Zeit des Nationalsozialis-

mus entzogen wurden. Sitz der Einrichtung ist Magdeburg.

Die **Lost Art-Datenbank** ist ein Online-Katalog des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste zur Dokumentation von NS-Raubgut. Die Datenbank führt sowohl gefundene als auch gesuchte Objekte und ist im Internet einsehbar unter <https://www.lostart.de/>

MIL

luste. Dieses finanziert vor allem Provenienzforschung – Untersuchungen also, woher die Objekte in deutschen Sammlungen und Museen stammen und ob diese rechtmäßig erworben wurden. Denn die europäischen Kolonialmächte und Eroberer waren oft in erster Linie eines: notorische Räuber von Kulturgütern.

Für seine Forschung hat Tim Schauer mit einem Ampelsystem gearbeitet, das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste entwickelt wurde: Grüne Objekte sind unbedenklich, bei gelben gibt es dagegen Lücken in der Biografie. „Das ist der größte Teil der Objekte in Gröbzig“, berichtet der Historiker. So sei es aber auch in anderen Museen häufig, weil es sich bei den gelben Objekten häufig um Alltagsgegenstände handle, denen früher nicht viel Bedeutung zugemessen wurde.

Anders sieht es bei den orangenen und bei den roten Objekten aus. Denn bei den letzteren handelt es sich um Stücke, die „eindeutig belastet“ sind. In Gröbzig hat Tim Schauer zwei rote Objekte ausgemacht: Eine Schriftrolle und eine Spendenbüchse des Jüdischen Nationalfonds.

Geschenke der Gestapo?

Bei der Schriftrolle handelt es sich um den Text des Buches Esther, das Teil der Hebräischen Bibel ist. „Kunstvoll hergestellt“ und „in eine Holzkapsel gerollt“, so beschreibt der Historiker das Objekt, das wohl vom Anfang des 20. Jahrhunderts stammt.

Die Spendenbüchse ist ein Relikt der zionistischen Bewegung. „Mit dem Geld, das darin gesammelt wurde, sollte in Israel Land erworben werden“, erklärt Schauer. Angesichts der Judenfeindlich-

keit im Europa des frühen 20. Jahrhunderts war es ein Ziel des Zionismus, jüdischen Menschen ein Leben in Israel zu ermöglichen. Und dafür brauchte es Geld.

Das Brisante: Esther-Rolle und die Spendenbüchse waren wohl Präsente der Geheimen Staatspolizei – kurz Gestapo –, die während des NS-Regimes Angst und Terror verbreitete. Das fand Tim Schauer heraus, als er mit dem Kunsthistoriker Sven Pabstmann korrespondierte, der die Köthener Museen untersucht hatte.

„Der hat in einem elektronischen Verzeichnis herausgefunden, dass die Gestapo Schenkungen an das Museum durchgeführt hat“, berichtet Schauer. Darin seien Gegenstände vermerkt, bei denen es sich mit hoher Sicherheit um die Esther-Rolle und die Spendenbüchse handle. Das Problem: „Wir können das nicht wirklich weiterverfolgen“, sagt der Forscher, denn es seien keine weitere Akten bekannt, die Aufschluss über die Herkunft der Objekte geben könnten.

Schriftrolle und Spendenbüchse werden nun in die Lost Art-Datenbank eingetragen. Und wer weiß, vielleicht finden sich so doch noch Informationen, wie sie in die Synagoge Gröbzig kamen. Zu wünschen wäre es; schließlich ist es das Ziel der Provenienzforschung, „gerechte, faire Lösung zu finden, wie mit Objekten weiter verfahren wird“ – so zumindest formuliert es Tim Schauer.